

Pavel Poljan/Viktor Lazerson/Tamara Lazerson-Rostovskaja (Hrsg.), Zapiski iz Kaunasskogo getto (Notizen aus dem Ghetto von Kaunas) (Svitki iz pepla, Bd. 1), Verlag Vremja, Moskau 2011, 298 S.

Zalman Gradovskij, V serdcevine ada (Im Herzraum der Hölle), hrsg. v. Pavel Poljan, Gamma Press, Moskau 2010, 222 S.

Rüdiger Overmans/Andreas Hilger/Pavel Poljan (Hrsg.), Rotarmisten in deutscher Hand. Dokumente zu Gefangenschaft, Repatriierung und Rehabilitierung sowjetischer Soldaten des Zweiten Weltkriegs, Schöningh Verlag, Paderborn 2012, 956 S., kart., 49,90 €.

N. P. Timofeeva (Hrsg.), Nepobedimaja sila slabych: Koncentracionnyj lager Ravensbrjuk v pamjati i sud'be byvshikh zakljuchennykh (Die unbesiegbare Kraft der Schwachen: Das KZ Ravensbrück in Erinnerung und Schicksal der Häftlinge), Voronezhskij Gosudarstvennyj Pedagogičeskij Universitet, Voronezh 2008, 351 S.

Deutsch-Russisches Museum Karlshorst (Hrsg.), Juni 1941 – Der tiefe Schnitt, Christoph Links Verlag, 2., erw. Aufl., Berlin 2011, 191 S., kart., 19,90 €.

Pavel Poljan, Mezhdju Aushvicem i Babym Jarom. Razmyshlenija i issledovanija o Katastrofe (Zwischen Auschwitz und Baby Jar. Gedanken und Forschungen zur Katastrophe), Rossijskaja političeskaja ěnciklopedija, Moskau 2010, 582 S.

Wolfram Wette, Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden, Fischer Verlag, Frankfurt 2011, 284 S., kart., 9,99 €.

Wigbert Benz, Der Hungerplan im „Unternehmen Barbarossa“ 1941, Wissenschaftlicher Verlag, Berlin 2011, 84 S., kart., 16,00 €.

Manfred Sapper/Volker Weichsel (Hrsg.), Die Leningrader Blockade. Der Krieg, die Stadt und der Tod (Osteuropa 61, 2011, H. 8/9), Berliner Wissenschaftsverlag, 398 S., kart., 24,00 €.

Dieter Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944, Fischer Verlag, Frankfurt 2011 (zuerst 2008), VII + 399 S., kart., 14,99 €.

Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 75), Oldenbourg Verlag, München 2010, VI + 928 S., geb., 59,80 €.

Alex J. Kay/Jeff Rutherford/David Stahel (Hrsg.), Nazi Policy on the Eastern Front, 1941. Total War, Genocide, and Radicalization (Rochester Studies in East and Central Europe), Rochester University Press, Rochester, NY 2012, X + 359 S., kart., 55,00 £.

Ilja A. Al'tman (Hrsg.): Kholokost na territorii SSSR. Enciklopedija (Der Holocaust auf dem Territorium der UdSSR. Enzyklopädie), Rosspen, Moskau 2009, 1137 S.

Jens Binner, „Ostarbeiter“ und Deutsche im Zweiten Weltkrieg. Prägungsfaktoren eines selektiven Deutschlandbildes (Forum Deutsche Geschichte, Bd. 18), Martin Meidenbauer Verlag, München 2008, 497 S., kart., 59,90 €.

Rolf Keller, Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungskrieg und kriegswirtschaftlichen Zwängen, Wallstein Verlag, Göttingen 2011, 511 S., kart., 42,00 €.

Vernichtungskrieg: Vergessene Völker. Review neuer Literatur

I. Übersicht

Der Diskurs über Gedenken und Gedächtnis hat einen Differenzierungsgrad erreicht, der nicht nur viele interessierte Laien, sondern auch manche Fachkollegen ausschließt. Hier geht es, um solch tiefgehende Fragen nach Gedächtnis und auch noch um etwas altertümlich klingende nach Verdrängung, also um Ereignisse, die lange nicht einmal aus dem Gedächtnis „gestrichen“ werden mussten, weil sie dort gar nicht auftauchten, sondern „vergessen“ wurden oder auch immer noch sind. Es gehört zu den beruflichen Aufgaben von Geschichte als Wissenschaft wie als Literatur, gegen solches Vergessen anzugehen. Es sei einem 1938 geborenen Deutschen erlaubt, dazu Hugo von Hofmannsthal zu zitieren:¹

„Ganz vergessener Völker Müdigkeiten
Kann ich nicht abtun von meinen Lidern
Nicht weghalten von der erschrockenen Seele
Stummes Niederfallen ferner Sterne.“

In diesem Sinn geht es hier um ein Review zu neuer Literatur über „vergessene Völker“ im Kontext des Ostfeldzugs. Patrick Desbois hat den Genozid an jenem Teil der aschkenasischen Juden (des jiddischen Volks – „vunem ojsgeharreten jidischn volk“²), der 1941 bis 1944 in den damaligen Grenzen der UdSSR von Deutschen verübt wurde und der im Gedenken deutlich hinter dem westeuropäischen Teil zurücksteht, den „vergessenen Holocaust“ genannt. Die Forschung über den Genozid an den Juden Osteuropas ist zwar durchaus umfangreich sowie jetzt durch die zusammenfassende und ins Deutsche

¹ Zitiert nach *Edgar Hederer* (Hrsg.), *Das deutsche Gedicht*, Frankfurt am Main 1959 (zuerst 1957), S. 284, aus dem Gedicht: „Manche freilich...“.

² *Jizchak Katzenelson*, *Dos lied vunem ojsgeharreten jidschn volk*, hrsg. v. *E. G. Etkind*, Transkription in lateinische Buchstaben von *A. Lustiger*, Moskau 2000, mit Übersetzung ins Russische.

übersetzte Schrift von Ilja A. Al'tman auch leicht zugänglich³, aber das Gedenken an die östlich des Bug ermordeten Juden steht wirklich auffallend hinter dem Erinnern an die Morde westlich des Grenzflusses zwischen Polen und Belorussland zurück.⁴ Es geht hier aber nicht nur um ethnisch und religiös, sondern auch um nach politischen und sozialen Kriterien gebildete Gruppen, die im „Ostfeldzug“ Opfer der deutschen Vernichtungspolitik wurden: „Ostjuden“ und Roma, psychisch Kranke, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter sowie auch die Bevölkerung der Städte, welche der Politik des Verhungerns zum Opfer gefallen ist. Die inzwischen umfangreiche Literatur zum Vergleich der nationalsozialistischen mit den sowjetischen Verbrechen bleibt hier also außen vor⁵, ähnlich wie die Kritik an den Selbstdarstellungen der Täter⁶ oder die Analyse der Täter selbst.⁷ Auch Erinnerungen sind hier nicht das Thema.⁸ Einige Überblickswerke werden am Schluss vorgestellt, um die Einordnung zu erleichtern.

II. Skizzen neuer Forschungen und Editionen

a) Juden östlich des Bug

Das von Ilja A. Al'tman im Namen des Moskauer Holocaust-Zentrums⁹ herausgegebene Lexikon („Der Holocaust auf dem Territorium der UdSSR“) bietet Lemmata zu Orten, Personen und Institutionen, die mit der Vernichtung der Juden zwischen Bug und deutscher Front im Zusammenhang standen; vor allem zu den vielen Gemeinden und Gettos, aber auch zu einzelnen Mördern oder zu wichtigen jüdischen Militärs.¹⁰ Die Beiträge wurden von fast 100 Fachleuten durchweg aus den (russischen, ukrainischen und weiteren) Archiven erarbeitet, aber selbstverständlich auch unter Berücksichtigung der vielfältigen Erinnerungsliteratur. Die Enzyklopädie bildet eine Voraussetzung für alle weitere Forschung über die Vernichtung des jiddischen Volks zwischen 1941 und 1945.

Der von Pavel Poljan herausgegebene Quellenband („Notizen aus dem Ghetto von Kaunas“) eröffnet eine neue russischsprachige Reihe zur Geschichte des Holocaust auf den Territorien der damaligen UdSSR. Der Band vereint Tagebuchnotizen der Tochter eines jüdischen Arztes aus Kaunas und Gedichte ihres Bruders sowie Fotos der Familie ab 1923, Fotos der Familien, die sie nach der Flucht aus dem Getto aufnahmen, und Faksimile einzelner Seiten aus den Tagebüchern. Einige der Texte wurden in der „Zeitschrift für Weltgeschichte“ in deutscher Übersetzung und zusammen mit einer umfangreichen Einleitung publiziert.¹¹ Man hat auf manche Ähnlichkeit zwischen den Tagebüchern dieses jüdischen Mädchens aus Litauen mit denen der Anne Frank verwiesen; in beiden Fällen erschütterten die

³ Vgl. *Rolf-Dieter Müller/Gerd R. Ueberschär*, *Hitler's War in the East. A Critical Assessment*, New York 2008 (zuerst dt. 2000), S. 260–277; *Ilja Al'tman*, *Opfer des Hasses. Der Holocaust in der UdSSR 1941–1945*, Gleichen/Zürich 2008 (zuerst russ. 2002).

⁴ *Patrick Desbois*, *Der vergessene Holocaust. Die Ermordung der ukrainischen Juden*, Berlin 2007 (zuerst frz. 2007); allerdings nur für die ermordeten Juden in der Ukraine formuliert – in den heutigen Grenzen! Den Vergleich skizziert *Hans-Heinrich Nolte*, *Das Gedenken an den Holocaust östlich und westlich des Bug*, in: *Mitteilungen der Stiftung Deutsches Holocaust-Museum (Mitteilungen)* 2008, Nr. 16, S. 29–32; publizistisch *ders.*, *Die andere Seite des Holocaust*, in: *Die ZEIT*, 24.1.2008, S. 82.

⁵ Methodisch herausragend *Michael Geyer/Sheila Fitzpatrick* (Hrsg.), *Beyond Totalitarianism. Stalinism and Nazims Compared*, Cambridge 2009; weiter sammelnd *Bernd Bonwetsch* (Hrsg.), *Neue Forschungen über Massenverbrechen (Zeitschrift für Weltgeschichte (ZWG) 12, 2011, H. 1)*; *Jens Binner/Hans-Heinrich Nolte* (Hrsg.), *Massenverbrechen im Unterricht (ZWG 13, 2012, H. 1)*.

⁶ Neu zum Beispiel: *Michael Bertram*, *Das Bild der NS-Herrschaft in den Memoiren führender Generäle des Dritten Reiches*, Stuttgart 2009.

⁷ *Rolf Pohl/Joachim Perels* (Hrsg.), *Normalität der NS-Täter? Eine kritische Auseinandersetzung*, Frankfurt am Main 2011.

⁸ *Bernd Bonwetsch* (Hrsg.), *Kriegskindheit und Nachkriegsjugend in zwei Welten. Deutsche und Russen blicken zurück*, Essen 2009.

⁹ Vgl. *Hans-Heinrich Nolte*, *Der Holocaust-Fonds in Russland*, in: *Mitteilungen* 2005, Nr. 14, S. 31–32.

¹⁰ Eine ausführlichere Rezension in: *Mitteilungen* 2010, Nr. 18, S. 51–52.

¹¹ *Hans-Heinrich Nolte*, *Weniger bekannte Quellen zum Genozid an den Juden in Osteuropa*, in: *ZWG 13, 2012, H. 1, S. 107–113*.

Ermordungen in besonderem Maß, weil die jungen Frauen in ihren Texten deutlich machen, was sie vielleicht hätten beitragen können, hätte in ihrer Umwelt eine normale Moral gegolten.

Die Übersetzung der Texte Salman Gradowskis aus dem Jiddischen ins Russische („Im Herzraum der Hölle“) wendet sich, übersichtlich gedruckt, professionell aufgemacht und von Poljan in einem leicht verständlichen Stil eingeleitet, an ein breites Publikum. Eine Übersetzung ins Deutsche bietet der Beitrag von Jadwiga Bezwinska und Danuta Czech.¹²

In dem Moskauer Band von 2010 („Zwischen Auschwitz und Baby Jar“) werden einige Publikationen Pavel Poljans zum Thema „Shoa und Holocaust“ gesammelt – beide Begriffe „werden in der vorliegenden Ausgabe in Anbetracht der immer schwieriger werdenden Praxis als Synonyme gebraucht“ (S. 8). Der Autor beginnt mit einem von G. V. Kostarenko gefundenen Brief des Umsiedlungsbeauftragten des Narodny kommissariat wnutrennich del (NKWD) vom 9. November 1940 an Wjatschelaw Michailowitsch Molotov, in dem der Briefschreiber vorschlägt, in Moskau offenbar vorliegende, aber im Text bisher nicht gefundene Anfragen der Berliner und Wiener Umsiedlungsbüros, ob die jüdische Bevölkerung in die UdSSR (Birobidschan und Südukraine) umgesiedelt werden könne, abschlägig zu bescheiden. Poljan interpretiert den Fund aus Berliner und Moskauer Sicht. Es folgt Poljans These, dass die sowjetischen jüdischen Kriegsgefangenen vom Tag des deutschen Überfalls an systematisch ermordet worden seien und der vollständige Holocaust demnach nicht erst im Herbst 1941 begonnen habe. Die Beispiele, die er auf S. 49 bringt, betreffen aber alle den Kommissarbefehl, und es waren nun einmal nicht alle Kommissare Juden.

Dass die jüdischen Kriegsgefangenen vollständiger ausgehungert und systematischer erschossen wurden als die nicht jüdischen, bleibt jedoch ein wichtiger Hinweis; interessant ist zum Beispiel eine Liste von falschen Namen, die solche Juden sich zugelegt haben, die überlebt haben (S. 124–129). Nach einer Skizze der Judenverfolgung im Nordkaukasus geht Poljan detailliert auf die Überlieferungsgeschichte der von Zalman Gradovskij aus Suwalki und anderen Angehörigen des Sonderkommandos in Auschwitz vergrabenen Flaschen mit Informationen ein. Eine Tabelle der Ereignisse von der Okkupation der Stadt am 9. November 1939 bis zur Befreiung durch die sowjetische Armee am 27. Januar 1945 erleichtert die Zuordnung der Ereignisse und eine Liste der bis 1980 gefundenen Flaschen ermöglicht eine Übersicht. Poljan geht dann der Frage nach, was die Alliierten von Auschwitz wussten und publiziert einige Dokumente der sowjetischen Seite, zum Beispiel den Bericht der Intendanten der befreienden Heeresgruppe („Front“ im Russischen) über die Bestände im Konzentrationslager vom 4. März 1945 und einen der technisch-medizinischen Verwaltung vom 16. März 1945, der die Schätzung enthält, dass mehr als vier Millionen Menschen in Auschwitz ermordet worden seien.

Poljan – zwischen Freiburg, Moskau und Stavropol pendelnd – ist eigentlich Geograf, gehört aber auch zu den wichtigen russischen Historikern sowohl der sowjetischen als auch der deutschen Massenverbrechen. Man kann nur hoffen, dass nicht nur seine Aufsätze in westlichen Sprachen, sondern auch seine umfangreichen russischsprachigen Monografien von der deutschen Forschung zur Kenntnis genommen werden.

Wolfram Wette¹³ zeichnet die Laufbahn von Karl Jäger nach („Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden“). Geboren 1888 in Schaffhausen kam Jäger als Kind nach Waldkirch, wo sein Vater als Musikschullehrer angestellt war. Nach Volksschule und Lehre wurde er Orgelbauer und heiratete in eine Familie Waldkircher Orchestrion-Fabrikanten ein. Im Ersten Weltkrieg brachte er es zum Feldwebel, nach 1918 war er Mitglied einer Freischar und schon 1923 Mitglied der NSDAP. 1931 ging die Fabrik pleite, er trennte sich von seiner Frau und war bis 1936 arbeitslos. Dann bekam er eine Anstellung als hauptamtlicher Führer der SS, 1940 wurde er Standartenführer und im Sommer 1941 Kommandeur des Einsatzkommandos A der Einsatzgruppe 3 für Litauen.

¹² *Jadwiga Bezwinska/Danuta Czech* (Hrsg.): *Inmitten des grauenvollen Verbrechens. Handschriften von Mitgliedern des Sonderkommandos*, Oświęcim 1996.

¹³ Hinweisen möchte ich hier auch auf seinen vergleichenden Aufsatz: *Wolfram Wette*, *Juden, Holocaust und Widerstand im Ostseeraum*, in: *Andrea Komlosy* (Hrsg.), *Ostsee 700–2000*, Wien 2008, S. 237–252.

Die Judenmorde hatten, zum Teil als Pogrome von einheimischen Litauern, unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen begonnen. Wenige Tage nach seiner Ankunft beaufsichtigte Jäger ein Massaker an etwa 3.000 Juden. Nach dem Krieg bekannte Jäger, dass er mit dem Anblick lange nicht fertig wurde und Alpträume hatte. Er dachte jedoch nicht daran, sich zu verweigern, sondern sorgte im Gegenteil dafür, besonders gründlich und schnell morden zu lassen. Er konnte schon am 1. Dezember 1941 137.346 Morde melden und hinzufügen, „dass das Ziel, das Judenproblem für Litauen zu lösen, von EK 3 erreicht worden ist“. Nur etwa 34.500 „Arbeitsjuden“ waren dem Massenmord aufgrund einer „scharfen Kampfansage der Zivilverwaltung (dem Reichskommissar) und der Wehrmacht“ entkommen (S. 243).

Als Grund für Jägers Eifer nimmt Wette auch an, dass der als Vorgesetzter einiger junger, studierter SS-Offiziere aus gutem Hause seine Kompetenz als Mörder beweisen wollte. Aber er hatte einem Vorgesetzten von seinen Alpträumen berichtet – „er sehe nur noch Frauen und kleine sterbende Kinder“ (S. 153) – und wurde 1943 als Kommandeur abgelöst. 1944 Polizeipräsident in Reichenberg, lebte er nach Kriegsende unter seinem richtigen Namen als Landarbeiter im Badischen, bis er 1959 auf Antrag der Ludwigsburger Zentralstelle festgenommen wurde. Er beging nach einigen Vernehmungen Selbstmord.

Jäger gehörte nicht zu den Netzwerken junger SS-Leute aus gutem Hause, die nach 1945 ihre Karrieren fortsetzten oder ins Ausland gingen. Hatte er bis zu seiner Gefangennahme seine Taten verdrängt und kamen seine Alpträume bei seinen Vernehmungen wieder? Auch er war jedoch nicht bereit, Verantwortung für seine Taten zu übernehmen und blieb dabei, dass er „nicht schuldig“ sei (S. 165).

Der bekannte Bericht Jägers vom 1. Dezember 1941 an das Reichssicherheitshauptamt (RSHA) über seine Tätigkeit in Litauen wurde 1963, also lange nach dem Selbstmord, vom sowjetischen Außenministerium der Ludwigsburger Zentralstelle übergeben. Wette druckt ihn als Faksimile ab; eine der wichtigsten Quellen für den Genozid in Litauen und überhaupt für das Vorgehen der Judenmörder in der damaligen UdSSR.

Dass Jäger seine Schuld verdrängt hat und nach der Befragung nicht mehr damit leben konnte, bleibt eine spekulative Aussage. Sicher ist allerdings, dass in dem idyllischen Städtchen Waldkirch viele diesen Teil der Stadtgeschichte gern verdrängt hätten, sodass Wette mit diesen Forschungen vor Ort angefeindet wurde.

b) Roma

Dass der Massenmord an den Roma Teil des deutschen Vernichtungsfeldzugs war, fällt bei jeder Detailstudie ins Auge, etwa bei meiner kleinen Studie über Slonim¹⁴ oder beim Nachlesen über den Genozid an den Juden in Staraja Russa.¹⁵ Die in dem von Alex Kay herausgegebenen Band („Nazi Policy in the Eastern Front“) publizierte Arbeit von Martin Holler lässt hoffen, dass eine Analyse des Genozids an den Roma in der ehemaligen UdSSR im Entstehen ist. Methodisch ragt Martin Holler aus den anderen Arbeiten des Sammelbandes heraus, da er den Beginn des systematischen Massenmords an den Roma aus deutschen und russischsprachigen Akten rekonstruiert. Er betont die Rolle des Chefs der Einsatzgruppe D Otto Ohlendorf.

c) Psychisch Kranke

Wer als Tourist Novgorod Velikij besucht, wird vielleicht zu der altrussischen Kirche in Kolmovo geführt und erfährt fast nebenbei, dass in dem seit zarischer Zeit als Krankenhaus für psychisch Kranke ge-

¹⁴ *Ljuba Israeljewnja Abramowitsch/Hans-Heinrich Nolte*, Die Leere in Slonim, Dortmund 2005, S. 52 (ermordete Roma im „Unternehmen Hamburg“).

¹⁵ Vgl. *Eduard Alekseev*, Istorija pogivshej obshshiny, in: Sobornaja storona, Internet-Almanakh, URL: <http://www.russa.narod.ru/almanakh/mass_media/084.html> [28.8.2011].

nutzten Kloster nach der deutschen Besetzung im Herbst 1941 200 Insassen mit Spritzen ermordet wurden, während man 627 verhungern ließ.¹⁶ Eine umfassende Geschichte der Durchführung des Massenmords an Insassen von psychiatrischen Anstalten in der damaligen UdSSR scheint es nicht zu geben. Der einzige dem Autor vorliegende Text (in dem übrigens Kolmovo nicht erwähnt ist) ist eine paraphrasierende Übersetzung eines in den 1960er Jahren publizierten russischsprachigen Aufsatzes.¹⁷ Volker Rieß hat die Ermordung in den annektierten polnischen Gebieten untersucht.¹⁸ Das berührt einige Territorien der ehemaligen UdSSR; die Lücke allerdings bleibt.

d) Sowjetische Kriegsgefangene

Der von Rüdiger Overmans, Andreas Hilger und Pavel Poljan herausgegebene Band („Rotarmisten in deutscher Hand“)¹⁹ versammelt Quellen zur Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs, wobei der Schwerpunkt bei Akten zur Behandlung der Kriegsgefangenen in den Lagern der Wehrmacht, bei den deutschen Firmen oder auch bei den an die SS ausgelieferten Kriegsgefangenen liegt. Wichtig ist, dass Anordnungen der sowjetischen Seite aufgenommen sind – von der Definition des Landesverrats und, der Behandlung der „Eingekesselten“ bis zu Stalins „Kein Schritt zurück“-Befehl vom Juli 1942. Die Allgegenwart des Hungers und dessen oft tödliche Folgen werden deutlich (nicht nur bei dem bekannten Treffen in Orsha am 13. November 1941, S. 528ff., sondern zum Beispiel auch im Schreiben eines Kommandeurs vom 18. Oktober 1941, S. 625f.). Die Quellen stammen überwiegend aus staatlichen deutschen und russischen Archiven; Erfahrungen der Kriegsgefangenen, wie sie in Briefen, Erinnerungen oder Befragungen greifbar werden, wurden fast gar nicht publiziert. Die Editionen überzeugen und die Register erschließen den großen Bestand umfassend. Insgesamt bietet der Band eine vorzügliche Quellensammlung, welche Arbeiten sowohl zum Gesamtkomplex als auch zu einzelnen deutschen Lagern oder sowjetischen Filtrationsstellen auf eine solide Grundlage stellt.

Rolf Keller („Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42“) geht den Gründen nach, warum der größte Teil der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand im Winter 1941/42 gestorben ist, wobei sein Beispiel die Arbeitskommandos der „Stammlager“ Bergen-Belsen, Oerbke und Wietzendorf in der Heide nördlich Hannover bilden. Er errechnet bis zum Frühjahr 1942 eine Sterberate von 56%, allerdings mit einer Dunkelziffer nach oben, weil erschossene Kommissare oder Soldaten, die auf dem Weg in die Lager zusammenbrachen, nicht mitgezählt sind. Dass die Todesrate der Kriegsgefangenen im Reich „kaum niedriger war als im Osten“ (S. 436) macht deutlich, dass die Gründe für eine derart zum Tod führende Ernährung, Unterbringung und Behandlung ideologischer und nicht logistischer Natur waren.

e) Lagerinsassen

Natalja Petrovna Timofeeva („Die unbesiegbare Kraft der Schwachen“) hat neun Erinnerungen und zwölf Interviews mit ehemaligen Insassen des Konzentrationslagers Ravensbrück publiziert, die sie selbst beziehungsweise die Mitarbeiter des regionalen Zentrums für Oral History in Woronesch²⁰ gesammelt beziehungsweise geführt haben. Die Geschichte der sowjetischen Bürgerinnen im KZ für Frauen Ravensbrück ist in Russland bisher wenig erforscht. In den einleitenden Beiträgen skizziert L. M.

¹⁶ Vgl. den Bericht, URL: <http://uspeniekolmovo.prihod.ru/stranicy_istorii_razdel/view/id/29455> [7.7.2012].

¹⁷ Die Ermordung psychisch Kranker Menschen in der Sowjetunion. Dokumentation, zusammengestellt und übersetzt von Angelika Ebbinghaus und Gerd Preissler, in: Götz Aly/Angelika Ebbinghaus/Matthias Hamann u.a., Aussonderung und Tod. Die klinische Hinrichtung der Unbrauchbaren, Berlin 1985, S. 75–107.

¹⁸ Volker Rieß, Zentrale und dezentrale Radikalisierung. Die Tötungen „unwerten Lebens“ in den annektierten west- und nordpolnischen Gebieten 1939–1941, in: Klaus-Michael Mallmann/Bogdan Musial (Hrsg.), Genesis des Genozids. Polen 1939–1941, Darmstadt 2004, S. 127–144.

¹⁹ Zu einer ausführlicheren Rezension vgl. Das Historisch-Politische Buch 60, 2012, H. 6.

²⁰ URL: <www.historyvoice.ru> [30.1.2013].

Makarova die Stellung der KZ in der nationalsozialistischen Ideologie, T. Ju Timofeeva schreibt über Interviews mit ehemaligen Insassen, die heute in Berlin leben, über ihr Leben zwischen 1933 und 1939, und Ramona Saavendra Santis führt in die Texte der Insassen vor dem Hintergrund der aktuellen westlichen Diskussion über Gedenken ein. Während einige der Erinnerungen recht kurz sind, geben die Befragungen (oft derselben Personen) interessante weiterführende Informationen, auch zu den Schicksalen nach der Befreiung des Lagers beziehungsweise dem Ende der Todesmärsche. Die Autorinnen der wissenschaftlichen Beiträge haben sich bemüht, die deutschsprachige Literatur zu rezipieren, vor allem Karin Orths wichtige Arbeiten und spezifische Beiträge zu dem von Claus Füllberg-Stolberg und anderen herausgegebenen Band²¹; oder aus der allgemeinen Sammlung über Konzentrationslager, die Ulrich Herbert herausgegeben hat²²; sowie den Beitrag von Bernhard Strebel. Man darf gespannt sein, wann die hier vorgelegten Erinnerungen und Interviews in die deutsche Forschung eingehen werden.

Jens Binner („Ostarbeiter‘ und Deutsche im Zweiten Weltkrieg“) zeigt das selektive Deutschlandbild der ehemaligen Insassen deutscher Ostarbeiterlager und beschreibt dabei die gesamte Arbeitswirklichkeit dieser Gruppe von Werbung oder Deportation in den besetzten Gebieten bis zu den verschiedenen Arbeitsplätzen in Industrie, Landwirtschaft, Handwerk und Haushalten. Zu den Quellen macht er deutlich, wie viele Bestände an Befragungen und Ego-Dokumenten es inzwischen in Deutschland und Osteuropa gibt; Binner arbeitet mit russisch- und ukrainischsprachigen Texten. Die „Ostarbeiter“ kamen nach ihrer Rückkehr keineswegs überwiegend in den Gulag, wurden aber auch in ihrer Heimat abwehrend behandelt; ihre Existenz war durch „ein lebenslanges Ausgeschlossenensein, ein ewiges Nicht-Dazugehören“ (S. 448) geprägt – auch dies ein Strang der Geschichte des Vernichtungskriegs.

f) Das Hungervorhaben

In der deutschen Geschichtsschreibung insgesamt wurde oft auch die Tatsache verdrängt, dass die deutsche Herrschaft in der Sowjetunion mit dem Vorhaben verbunden war, einen großen Teil der Bevölkerung durch aktives Verhungern zu ermorden²³ oder doch zur Flucht in den Osten zu veranlassen. Wigbert Benz („Der Hungerplan im ‚Unternehmen Barbarossa‘“) präsentiert Argumente und Dokumente zu diesem Vorhaben der deutschen Seite, „zig Millionen“ in der UdSSR verhungern zu lassen. Die wichtigsten Dokumente des Jahres 1941 – die Besprechung der Staatssekretäre vom 2. Mai 1941, die „Wirtschaftspolitischen Richtlinien“ vom 23. Mai und die „Richtlinie für die Führung der Wirtschaft“ vom 1. Juni – werden ausführlich zitiert und interpretiert; die Haltungen Adolf Hitlers, Hermann Görings, Alfred Rosenbergs und Heinrich Himmlers vorgestellt. Der wichtigste Grund, aus dem das Vorhaben scheiterte, war die deutsche Niederlage vor Moskau. Da es der Wehrmacht im Winter 1941/42 aber gelang, die ukrainischen Getreidegebiete besetzt zu halten und damit die Zufuhr in den Norden der UdSSR abzuschneiden, und da Deutschland tatsächlich so viel Agrarprodukte aus den besetzten Gebieten herausholte wie möglich, kam es doch zu der avisierten Hungersnot, und zwar auf beiden Seiten der Front.²⁴

Benz hat eine Zusammenfassung von Dokumenten und Haltungen von Regierungsmitgliedern präsentiert, die seit dem Nürnberger Prozess bekannt sind, und er fragt, weshalb diese Opfer deutscher Politik in unserem Geschichtsbild kaum vorkommen, obgleich Historiker und Publizisten dicke Bücher und Fernsehsendungen publiziert haben, in denen gezeigt wird, wie die ungeheuerliche Zahl von 27 Millionen Kriegstoten in der UdSSR zustande gekommen ist. Zu den Gründen für diese Verdrängung gehört wohl, dass diese Opfer keine Anwälte hatten und haben. In der sowjetischen Periode gingen sie

²¹ Claus Füllberg-Stolberg/Martina Jung/Renate Riebe u.a. (Hrsg.), Frauen in Konzentrationslagern. Bergen-Belsen, Ravensbrück, Bremen 1994.

²² Ulrich Herbert/Karin Orth/Christoph Dieckmann (Hrsg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager, 2 Bde., Göttingen 1998.

²³ Hierzu auch Alex J. Kay, Verhungernlassen als Massenmordstrategie, deutsch in: ZWG 11, 2010, H. 1, S. 81–106.

²⁴ Zum Hunger als allgegenwärtiger Erfahrung dieser Generation in der UdSSR vgl. Hans-Heinrich Nolte, Kriegskinder. Zu den Differenzen zwischen Russland und Deutschland, in: Zeitgeschichte 36, 2009, S. 311–323.

im Heroismusgerede unter²⁵ und in der nachsowjetischen gilt die Aufmerksamkeit der kritischen Historiker den sowjetischen Massenverbrechen (und die der konservativen nach wie vor dem Heroismus).

Der Schritt vom Hungervorhaben zur konkreten Hungerblockade wurde am deutlichsten in dem Befehl Hitlers, den Vormarsch auf Leningrad einzustellen („Die Leningrade Blockade“). Ziel dieses Befehls war explizit, die Bevölkerung der Millionenstadt verhungern zu lassen. In dem umfangreichen und sehr gut redigierten August/September-Heft der Zeitschrift „Osteuropa“, das ganz der Blockade von Leningrad gewidmet ist, werden Zusammenhänge und Folgen dargestellt. Der Band bietet Karten und übersetzte Quellen der sowjetischen Seite zu Tod, Versorgungslage und Repressionen sowie zu Dmitri Dmitrijewitsch Schostakowitsch's 7. Symphonie. 18 Aufsätze behandeln einzelne Themen – zur sowjetischen und russischen Historiografie der Blockade, zur Haltung Finnlands, zu den Opferzahlen, zu Literatur und Musikschaffen, zu der Darstellung in Fernsehen und Rundfunk – oft mit gut ausgewählten, erhellenden Bildern. Auch die Rezensionen in diesem Heft betreffen ganz überwiegend den Zweiten Weltkrieg und den Stalinismus. Die Herausgeber kritisieren die Blockade als „Leerstelle der Erinnerung“ in Deutschland, obgleich diesem „Völkermord mit Ansage“ etwa eine Million Menschen zum Opfer fielen, also „doppelt so viele [...] wie während des gesamten Zweiten Weltkriegs deutsche Zivilisten alliierten Luftangriffen zum Opfer fielen“ (S. 5). Jörg Ganzenmüller plädiert in seinem einleitenden Essay dafür, den Weg zur gemeinsamen Erinnerung fortzusetzen, der im letzten Jahrzehnt mit dem gemeinsamen Besuch von Gerhard Schröder und Wladimir Putin auf dem Friedhof Piskarjowskoje 2001 einen symbolischen Anfang gefunden hat. „Und niemand lässt einen Zweifel daran, dass die deutsche Belagerungsstrategie zu den deutschen Kriegsverbrechen des Zweiten Weltkriegs zu zählen ist“ (S. 20).

g) Übersichten

Alle Spezialstudien benötigen von guten Wissenschaftlern geschriebene Übersichten, um ihre Themen einordnen zu können und immer wieder zu Korrekturen aufgefordert zu werden – so wie umgekehrt die Übersichten die Spezialstudien benötigen, um die Realitätsnähe (oder Ferne) ihrer Darstellung zu überprüfen. Aus der vielfältigen Forschung seien zwei Monografien heraus gegriffen: von Dieter Pohl und Christian Hartmann.

Dieter Pohl ist Professor für Zeitgeschichte an der Universität Klagenfurt. Er bietet („Die Herrschaft der Wehrmacht“) eine Gesamtdarstellung der Rolle der Wehrmacht als Besatzungsmacht in den „rückwärtigen Heeresgebieten“. Sie ist wesentlich aus deutschen Akten gearbeitet und sehr übersichtlich nach Planungen, Besetzung, Institutionen und Besatzungspolitik, Ernährungspolitik, Massensterben, Mord an den Juden in den Gebieten unter Militärhoheit, Partisanenbewegung, Zwangsarbeit und Rückzug gegliedert. Er nimmt Fragen der aktuellen Forschung auf, zum Beispiel die Frage nach der Zusammenarbeit von Wehrmacht und SS beziehungsweise Polizei, und diskutiert sie kritisch – illustriert sie übrigens auch mit aussagekräftigen Bildern, etwa einem von einer Polizeiparade in Warschau, auf dem Erich von dem Bach-Zelewski neben Max von Schenckendorff zu sehen ist, der Höhere Polizeiführer Russland-Mitte neben dem Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebiets Mitte (S. 154). Auch die Darstellung zur Ernährungspolitik ist übersichtlich. Er lehnt Ganzenmüllers Interpretation einer „gezielten Genozidplanung“ ab (S. 186, Anm. 16), akzeptiert aber, dass in der Konsequenz des Feldzugs eintrat, was die Wirtschaftsplaner in Berlin „anvisiert hatten“ (S. 188), und beschreibt die „völkisch-rassistische Grundstruktur [...] in der Politik des Besatzungsapparates im Angesicht des Hungers“ (S. 189). Pohl macht deutlich, dass das Militär sich im Lauf des Kriegs „völlig aus den Bindungen des Kriegsvölkerrechts“ löste (S. 339). Wichtig für anschließende Arbeiten ist neben Personen- und Ortsregister das Verzeichnis der deutschen Einheiten und Dienststellen im Operationsgebiet.

Christian Hartmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte und Dozent an der Universität der Bundeswehr in München. Er zeigt („Die Wehrmacht im Ostkrieg“) die Geschichte des Verhältnisses zwischen Front und Hinterland an der Geschichte von fünf deutschen Divisionen, über-

²⁵ Vgl. *Pavel Poljan*, Die russische Auseinandersetzung mit der Schuld, in: *Hans-Heinrich Nolte* (Hrsg.), *Auseinandersetzungen mit den Diktaturen*, Gleichen 2005, S. 27–44.

sichtlich gegliedert nach Formationen, Soldaten (Sozialstruktur, Heimat, Verluste), Kriegsführung, den Räumen des Unternehmens „Barbarossa“ und der Beteiligung an Verbrechen. Hartmann zitiert zum Beispiel zum Kommissarbefehl die Meinung anderer Forscher, dass er in mehr als der Hälfte der Divisionen befolgt wurde, berechnet aber auch, dass von insgesamt 42.000 in deutscher Gefangenschaft gefallenen Kommissaren etwa 10.000 an der Front oder im Heeressammelgebiet erschossen worden sind. Allerdings hat der Rest keineswegs überlebt, denn in den rückwärtigen Lagern suchten der Sicherheitsdienst (SD) und Polizei nach ihnen. Dem Ergebnis, dass „das Verhalten der Truppe vielfältiger gewesen ist, als auf den ersten Blick erscheinen mag“ (S. 489), kann man wohl zustimmen. Auch der Versuch zur Differenzierung bei der Beteiligung von Wehrmachtseinheiten an Morden an Juden – „mit ihrer militärischen Leistungsfähigkeit [...] stieg auch ihre Entfernung zu den Schauplätzen des Genozids“ (S. 663) überzeugt. Im Sample der von Hartmann ausgewählten Divisionen hat (erwartungsgemäß) die als Sicherungsdivision eingesetzte „mit Abstand die meisten Verbrechen zu verantworten“ (S. 791). Auch Hartmann erleichtert die Benutzung seiner Arbeit durch Register und Tabellen.

In dem englischsprachigen Sammelband, den Alex Kay herausgegeben hat²⁶, werden Beiträge junger Forscher aus der 1970er-Jahrgängen zum „Russlandfeldzug“ publiziert. Militärgeschichtlich, so David Stahel, wurde das Scheitern des „Unternehmens Barbarossa“ nicht erst vor Moskau, sondern schon im Sommer 1941 deutlich, weil die Panzergruppen Mobilität einbüßten. Hinzu kam die nicht vorhergesehene und zeitraubende Notwendigkeit, Krieg in Städten wie Dnjepropetrowsk zu führen, wie Adrian Wettstein schreibt. Felix Römer gibt Beispiele seiner Forschungen dazu, dass der „Kommissarbefehl“ in vielen Einheiten durchgeführt wurde. Zur Besatzungspolitik fasst Alex Kay seine Forschungen zum Hungervorhaben zusammen; konkretisiert wird sein Text durch Jeff Rutherfords Untersuchung der 121. Infanterie-Division. Wendy Lower zeigt die Kollaboration Rumäniens und Ungarns beim Genozid in der Ukraine und Leonid Rein die Systematisierung der Vernichtungspolitik in Belorussland im Sommer 1941. Holler skizziert seine Arbeiten zu den Roma (vgl. oben).

Das Museum in Karlshorst hat den Katalog zur Ausstellung gleichen Namens von 2001 wiederaufgelegt und alle Texte sind sowohl in deutscher als auch russischer Sprache publiziert („Juni 1941 – Der tiefe Schnitt“). Kern des Buchs sind 24 reich bebilderte Biografien von deutschen und sowjetischen Männern und Frauen aus unterschiedlichen sozialen Gruppen und mit verschiedenen militärischen Rängen – vom Kaufmann Edgar Steuerwald, der mit 20 Jahren 1941 gefallen ist, bis zum Jazzmusiker Eddi Rosner, der zu seinem Glück bei der Machtergreifung mit seinem Orchester im Ausland auf Tournee war, in der UdSSR Asyl erhielt, dort 1946 verhaftet wurde und in den Lagern, in denen er Häftling war, ein Orchester gründete. Er sah seine Geburtsstadt Berlin 1973 wieder. Ein ganz anderer Fall ist Michail Iljitsch Plotnikow aus Tatarsk, der Stalingrad überlebte und in der sowjetischen Zeit in Kemerowo/Sibirien für das Ministerium des Innern eine Kommission zur Verfolgung von Wirtschaftsverbrechen leitete. Auch Generäle werden vorgestellt – Heinz Guderian, dessen „Erinnerungen eines Soldaten“ 1998 in 16. Auflage erschienen, und Konstantin Konstantinowitsch Rokossowski, der es zum Verteidigungsminister der Volksrepublik Polen brachte – Ausschluss aus der Kommunistischen Partei 1937, Haftentlassung am 22. März 1940 und sofort Kommandierender General eines mechanisierten Kavalleriekorps. Zu Herbert Backe, der mitverantwortlich war für das Vorhaben „zig Millionen“ verhungern zu lassen und die Landwirtschaftspolitik der deutschen Besatzung wesentlich prägte, gibt es einen Abschnitt – er war Emigrant aus Russland. Ihm wird Iwan Alexandrowitsch Serow gegenübergestellt, der es trotz (oder wegen?) seiner Mitschuld am Massaker von Katyn immerhin zum Vorsitzenden des Komitees für Staatssicherheit (russisch KGB) brachte. Das Konzept der doppelten Lebensläufe ist ergiebig und die reiche Bebilderung macht den Band zu einem anschaulichen Lehrbuch.

²⁶ Zu einer ausführlicheren Rezension vgl. Das Historisch-Politische Buch 60, 2012, H. 6.

III. Zusammenfassung

a) Der Trend zu Detailstudien

Sieht man von den Quellenpublikationen ab, dann bieten die Einzelstudien den interessantesten Teil der neuen Forschungen. Das gilt sowohl für die Arbeiten über einzelne Divisionen, wie die Studien von Hartmann oder auch Christoph A. Rass (auf die unten verwiesen wird), als auch für die über Personen, wie Wettes Buch über Jäger. Das gilt auch für die Quelleneditionen, besonders die Herausgabe des Tagebuchs von Tamara Lazerson aus Kaunas. Dem entspricht auch die internationale Gruppe junger Autoren aus westlichen Ländern, deren Aufsätze Kay herausgegeben hat – sie zeigt dem englischsprachigen Publikum, dass die Unmenschlichkeit der deutschen Besatzungspolitik im Osten durch Detailstudien noch deutlicher wird, als sie in den zusammenfassenden älteren Arbeiten ist.

b) Zur Verwendung russischer Quellen

Dass Pohl und Hartmann ohne Arbeit in russischen Archiven (außer an dort lagernden Beuteakten) und weithin ohne Kenntnisnahme russischsprachiger Monografien (soweit sie nicht in Übersetzungen vorliegen) umfassende Monografien über den Krieg zwischen Deutschland und der UdSSR 1941/42 geschrieben haben, gehört zu den Eigenheiten des Fachs „Zeitgeschichte“ und seiner führenden Repräsentanten. Hartmann erwähnt zum Beispiel Al'tmans russischsprachige Geschichte des Holocaust im Literaturverzeichnis²⁷, führt diese aber in der Anm. 7 auf S. 637, auf deren Grundlage er den Genozid der Jahre 1941/42 darstellt (S. 653, Anm. 131), zu Recht nicht auf. Dass meine kleine Studie von 1991 russischsprachige Gesamtdarstellungen und Dokumentationen nutzt²⁸, deutet einerseits auf meine Außenseiterposition hin, zeigt aber auch andererseits, dass die geringe Beachtung russischsprachiger Darstellungen und Dokumentationen im Fach bis in die Gegenwart hinein an einer bewussten Auswahl liegt. Heute gibt es (selbstverständlich) ergiebiger und zuverlässigere Editionen²⁹ und Monografien, als mir damals vorlagen.

Meine Einwände zu diesem Verfahren habe ich zuletzt 2000 im Mitteilungsblatt Nr. 18 der „Stiftung deutsches Holocaust-Museum“ publiziert³⁰, dessen inzwischen verstorbener Gründer Hans-Jürgen Häbler in der Zeitgeschichte auch ein Außenseiter war, aber eben aus einer der alten Abteilungen des Fachs Geschichte kam. Für jemanden wie den Verfasser dieses Review (der vor einem halben Jahrhundert von Percy Ernst Schramm im Seminar aufgefordert wurde, zur Schlacht von Bouvines selbstverständlich auch französische Quellen und Darstellungen zu lesen, obgleich ich von einem humanistischen Gymnasium kam und Französisch wirklich zu pauken hatte) bleiben solche blinde Flecken in der deutschen zeitgeschichtlichen Forschung letztlich unverständlich. In mir bekannten russischen Arbeiten zu diesem Thema erscheint, nota bene, oft ein eigener Teil der Bibliografie in lateinischen Buchstaben, um die benutzten Werke aus westeuropäischen Sprachen aufzuführen.

Was entgeht uns dadurch an Faktenkenntnis? Das wissen wir selbstverständlich nicht, denn dazu müssten Autoren mit ähnlicher Akribie (und ähnlich bezahlter Arbeitszeit!) die sowjetischen Akten so durcharbeiten, wie sie die deutschen durchgearbeitet haben. Vielleicht kann man aber anhand eines Beispiels eine Andeutung wagen. Christoph A. Rass hat schon vor zehn Jahren eine differenzierte und wichtige Dissertation zu einer Infanteriedivision an der Ostfront publiziert.³¹ Darin geht er auch auf

²⁷ Vgl. inzwischen die Übersetzung, die vielleicht doch schon hätte zugänglich sein können: Al'tman wie Anm. 3.

²⁸ Hans-Heinrich Nolte, *Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941. Text und Dokumentation*, Hannover 1991. Im Jahr 1991 trug der Mitbegründer der russischsprachigen Geschichtsschreibung des Leidens der Bevölkerung in Hannover vor. Vgl. Ales Adamowitsch, *Kennen wir uns selbst? Sowie: Zusammen mit dem Volk geschrieben*, in: Hans-Heinrich Nolte (Hrsg.), *Der Mensch gegen den Menschen*, Hannover 1992, S. 11–24 und 48–65; ebd., S. 28–47, auch der Beitrag des bekannten russischen Historikers Michail Gefter: „Wenn wir sie vertrieben haben...“.

²⁹ V. I. Adamushko/M. I. Bogdan/V. Ja. Gerasimov u.a. (Hrsg.), *Belorusskie ostarbetry*, Bde. 1–3, Minsk 1996–1998; U. M. Mikhnjuk (Hrsg.), *Njamecka-fashycki genacid na Belarusi*, Minsk 1995.

³⁰ Hans-Heinrich Nolte, *Zum transnationalen Charakter der Holocaustforschung*, in: *Mitteilungen* 2010, Nr. 18, S. 40–43.

³¹ Christoph A. Rass, *„Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront*, Paderborn 2003.

Osaritschi ein, ein Lager, das stellvertretend für mehrere Kriegsverbrechen der Wehrmacht beim Rückzug steht: Nicht arbeitsfähige Bevölkerung wurde in umzäunte Areale zwischen den Hauptkampflinien getrieben, sodass nach dem deutschen Rückzug die Sowjetische Armee für sie zu sorgen hatte. Da Typhusranke zusammen mit Gesunden in diese Areale getrieben und kaum Nahrungsmittel verteilt wurden, waren die Todesraten hoch. Rass hat für diesen Abschnitt seines Buchs keine russischsprachige Literatur herangezogen und er hat wohl deswegen auch nicht die Frage aufgegriffen, an deren Beantwortung der belorussischen Seite so viel liegt – war das Vorgehen der Wehrmachtseinheiten biologische Kriegführung? Stärkt der Fall insofern das Argument, dass das Vorgehen der deutschen Seite in Belorussland Genozid war?

Diese Entscheidung, die Geschichte eines Kriegs nur aus einer der Archivtraditionen der kriegführenden Parteien zu schreiben, bleibt unbefriedigend. Sie hat in diesem Fall wissenschaftlich wohl nur begrenzte Folgen, da es ein zentrales Ergebnis der deutschen Forschungen ist, dass der verbrecherische Charakter des Vernichtungskriegs auch aus den deutschen Akten hervorgeht. Aber man braucht eigentlich nicht die gescheiterte und wichtige Debatte um „Entanglement“, um an der alten Grundforderung der Geschichtswissenschaft festzuhalten, dass zu einer Auseinandersetzung, gar zu einem Krieg, stets beide (oder mehr) Seiten zu „hören“ sind. Da dieser Forderung bisher nicht oder nur zum Teil Rechnung getragen wurde, wird man sagen müssen, dass eine überzeugende Darstellung des deutsch-sowjetischen Kriegs 1941–1942 noch nicht vorliegt.

c) Eine Debatte um das Hungervorhaben?

Die Besprechung der Staatssekretäre, in der unter anderem berechnet wurde, dass zur Durchsetzung der deutschen Ziele in der UdSSR „zig Millionen Menschen verhungern“ müssten, ist seit den Nürnberger Prozessen bekannt.³² In dem von mir vor über 20 Jahren vorgelegten Band zum deutschen Überfall auf die Sowjetunion ist der Politik des Verhungerns slawischer Bevölkerung ein eigener Abschnitt der Quellenauszüge gewidmet³³; auch habe ich in Vorträgen nicht nur vor akademischer Öffentlichkeit darauf hingewiesen.³⁴ In Rekonstruktion der Politik des Hungers habe ich vorgeschlagen, das Wort „verhungern“ als aktives Verbum für eine bestimmte Art von Mord zu benutzen: „ich verhungere Dich“.³⁵

Christian Gerlach hat 1998 den Zusammenhang zwischen der Politik gegen die Kriegsgefangenen sowie Juden und dem „Hungerplan“ herausgestellt.³⁶ Wigbert Benz (S. 46) wendet sich gegen die Einschätzung von Johannes Hürter, welcher von „Hungerkalkül“ spricht, weil außer gegen Leningrad Hunger nicht als Waffe eingesetzt worden sei. Hürters Argumentation erscheint in der Tat eng militärisch – es ging beim „Ostkrieg“ ja um eine umfassende Strategie, die gegen die UdSSR etwas durchsetzen wollte. Blockade von Lebensmittelfuhr ist im Übrigen eine alte militärische Strategie und Großbritannien hatte sie im Ersten Weltkrieg mit der Blockade Deutschlands vorgemacht. Trotzdem scheint der Terminus „Hungervorhaben“, den Benz an anderer Stelle benutzt³⁷, den Vorgang genauer zu treffen, eben weil kein ausgearbeiteter „Plan“ bekannt ist. Deutschland konnte das Vorhaben auch nicht systematisch durchführen – wegen der Erfolge der sowjetischen Armee, aber auch wegen der Lieferungen von Nahrungsmitteln aus den USA.³⁸

³² Für ein breites Publikum veröffentlicht in *Gerd R. Ueberschär/Wolfram Wette* (Hrsg.), „Unternehmen Barbarossa“. Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, Paderborn 1984 (viele spätere Auflagen in etwas gekürzter Form), Nr. 35.

³³ *Hans-Heinrich Nolte*, Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion 1941, S. 121ff. und 149ff.

³⁴ *Hans-Heinrich Nolte*, Der Krieg im Osten als Vernichtungskrieg, Hannover 1998, S. 43–68, insb. S. 50–54.

³⁵ *Hans-Heinrich Nolte*, Töten in Belorussland 1936–1944, in: *Peter Gleichmann/Thomas Kühne* (Hrsg.), Massenhaftes Töten. Kriege und Genozide im 20. Jahrhundert, Essen 2004, S. 143–157.

³⁶ *Christian Gerlach*, Krieg, Ernährung, Völkermord. Forschungen zur deutschen Vernichtungspolitik im Zweiten Weltkrieg, Zürich 2001 (zuerst Hamburg 1998), insb. S. 7–29.

³⁷ *Wigbert Benz*, Kalkül und Ideologie – Das Hungervorhaben im „Unternehmen Barbarossa“ 1941, in: *Klaus Kremb* (Hrsg.), Weltordnungskonzepte, Schwalbach 2010, S. 19–38.

³⁸ Vgl. *William Moskoff*, The Bread of Affliction. The Food Supply in the USSR during World War II, Cambridge 1990, S. 121.

Die Herausgeber der Quellensammlung „Rotarmisten“ nutzen ihre Einleitung ebenfalls zu einer Kritik des Begriffs „Hungerplan“ (S. 30–32). Das Vorhaben, die russische Bevölkerung Osteuropas durch Hunger zu dezimieren beziehungsweise in den Osten zu treiben, ist aber in Quellen nachgewiesen, zum Beispiel in den „Wirtschaftspolitischen Richtlinien des Wirtschaftsstabes Ost“ vom 23. Mai 1941 – „die Bevölkerung dieser Gebiete, insbesondere der Städte, wird größter Hungersnot entgegensehen müssen. Es wird darauf ankommen, die Bevölkerung in die sibirischen Räume abzulenken“³⁹, oder am 8. November 1941 in der von Göring als Beauftragten für den Vierjahresplan geleiteten Besprechung – „Die städtische Bevölkerung kann nur ganz geringfügig Lebensmittelmengen erhalten. Für die Großstädte (Moskau, Leningrad, Kiew) kann einstweilen überhaupt nichts getan werden. Die sich hieraus ergebenden Folgen sind hart, aber unvermeidlich.“⁴⁰ Und auch die „Folgen“ sind belegt, etwa im Hunger in Rzhev.⁴¹

Sowohl die Absicht des Verhungerns als auch teilweise Realisierungen sind belegt. Soll man formalistisch argumentieren? Auch zum Genozid an den Juden gab es ja keinen „Plan“ (denn dass die Wannsee-Konferenz keinen erarbeitete, ist ja sicher), trotzdem wurde der Genozid ohne detaillierten Gesamtplan durchgeführt, weil er eben nicht allein einem Kopf entsprungen war, sondern auf vielfache Gefolgsleute traf, welche eigene Mordinitiativen einbrachten. Es bleibt zu hoffen, dass die knappe und übersichtliche Schrift, die Benz vorgelegt hat, in der didaktischen Diskussion breit rezipiert wird. Meines Erachtens sollte man jedoch, um einen Streit um Begriffe zu vermeiden, den Terminus „Hungervorhaben“ verwenden.

Damit verschärft sich inhaltlich allerdings die Frage, ob deutsche Aktionen gegen Russen, Ukrainer und in besonderem Maß gegen Belorussen als Genozide einzuordnen sind.

d) Vergessene Völker

Fasst man die russische und westliche neuere Forschung zusammen, dann kann man folgendes Fazit ziehen:

Über den Holocaust östlich des Bug wird inzwischen viel und zwar nicht nur aus Erinnerungen und Akten des ehemaligen Deutschen Reichs, sondern auch aus Erinnerungen und Akten der ehemaligen UdSSR gearbeitet. Das Moskauer Holocaust-Zentrum und die von Pavel Poljan herausgegebene Reihe „Papierrollen aus der Asche“ machen Hoffnung, dass diese Arbeiten kontinuierlich fortgesetzt werden. Die „Enzyklopädie des Holocaust“ bietet eine solide Grundlage für Detailstudien.

Seit der bahnbrechenden Arbeit von Christian Streit gibt es vielfältige und intensive sowie oft lokale Forschungen zur Geschichte der Kriegsgefangenen in deutscher Hand. Mit der Quellenedition von Overmans und anderen wird für weitere Forschungen zu dem Thema eine solide allgemein zugängliche Basis geboten. Auch hier führen Detailstudien weiter, etwa Kellers Buch, das aus den umfangreichen Beständen der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten auch viele Fotos zum Leben und Sterben dieser Gruppe bietet.

Auch zu den „Ostarbeitern“ gibt es eine eigene Forschungstradition, die bis zu Ulrich Herbert⁴² zurückreicht und durch Spezialstudien wie die von Jens Binner fortgeführt wird. Die russischsprachige Studie von Pavel Poljan „Opfer zweier Diktaturen“ ist 2002 in wesentlich überarbeiteter und erweiterter Form in zweiter Auflage erschienen⁴³, wodurch die 1. Auflage ihren akademischen Status verloren hat – man muss sich auf die zweite Auflage beziehen.

³⁹ Nolte, Der deutsche Überfall; *Ueberschär/Wette*, „Unternehmen Barbarossa“, Nr. 36.

⁴⁰ Ebd., Nr. 28 und 38.

⁴¹ Ebd., Nr. 60.

⁴² Ulrich Herbert, *Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches*, Berlin 1986, insb. S. 132–326.

⁴³ Pavel Poljan, *Zhertyy dvukh diktatur*, 2. Aufl., Moskau 2002 (zuerst 1996).

Forschungslücken bilden die Massenmorde an den Roma – man darf hoffen, dass diese von Martin Holler geschlossen werden – und die Massenmorde an den Insassen psychiatrischer Anstalten. Außerdem bleibt die Frage offen, ob und inwieweit das russische oder doch das belorussische Volk unter deutscher Besatzung einem Genozid ausgesetzt war.

Ein umfassende, aus Quellen in deutscher wie russischer, jiddischer wie ukrainischer, estnischer wie finnischer Sprache (und so fort) erarbeitete Darstellung des Ostfeldzugs ist noch nicht vorhanden. Sie sollte auch den „vergessenen Völkern“ östlich des Bug ihren Platz geben – dem jiddischen Volk, den Roma, den Kriegsgefangenen und Ostarbeitern, den Bewohnern der großen Städte und vielleicht nicht zuletzt auch den Insassen der psychiatrischen Anstalten.

Hans-Heinrich Nolte, Hannover

Zitierempfehlung:

Hans-Heinrich Nolte: Rezension von: Pavel Poljan/Viktor Lazerson/Tamara Lazerson-Rostovskaja (Hrsg.), Zapiski iz Kaunassko-go getto (Notizen aus dem Ghetto von Kaunas) (Svitki iz pepla, Bd. 1), Verlag Vremja, Moskau 2011; Zalman Gradovskij, V serdcevine ada (Im Herzraum der Hölle), hrsg. v. Pavel Poljan, Gamma Press, Moskau 2010; Rüdiger Overmans/Andreas Hilger/Pavel Poljan (Hrsg.), Rotarmisten in deutscher Hand. Dokumente zu Gefangenschaft, Repatriierung und Rehabilitation sowjetischer Soldaten des Zweiten Weltkriegs, Schöningh Verlag, Paderborn 2012; N. P. Timofeeva (Hrsg.), Nepobedimaja sila slabykh: Koncentracionnyj lager Ravensbrjuk v pamjati i sud'be byvshikh zakljuchennykh (Die unbesiegbare Kraft der Schwachen: Das KZ Ravensbrück in Erinnerung und Schicksal der Häftlinge), Voronezhskij Gosudarstvennyj Pedagogičeskij Universitet, Voronezh 2008; Deutsch-Russisches Museum Karlshorst (Hrsg.), Juni 1941 – Der tiefe Schnitt, 2., erw. Aufl., Christoph Links Verlag, Berlin 2011; Pavel Poljan, Mezhdju Aushvicem i Babym Jarom. Razmyshlenija i issledovanija o Katastrofe (Zwischen Auschwitz und Baby Jar. Gedanken und Forschungen zur Katastrophe), Rossijskaja političeskaja enciklopedija, Moskau 2010; Wolfram Wette, Karl Jäger. Mörder der litauischen Juden, Fischer Verlag, Frankfurt 2011; Wigbert Benz, Der Hungerplan im „Unternehmen Barbarossa“ 1941, Wissenschaftlicher Verlag, Berlin 2011; Manfred Sapper/Volker Weichsel (Hrsg.), Die Leningrader Blockade. Der Krieg, die Stadt und der Tod (Osteuropa 61, 2011, H. 8/9), Berliner Wissenschaftsverlag; Dieter Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944, Fischer Verlag, Frankfurt 2011 (zuerst 2008); Christian Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 75), Oldenbourg Verlag, München 2010; Alex J. Kay/Jeff Rutherford/David Stahel (Hrsg.), Nazi Policy on the Eastern Front, 1941. Total War, Genocide, and Radicalization (Rochester Studies in East and Central Europe), Rochester University Press, Rochester, NY 2012; I. A. Al'tman (Hrsg.), Kholokost na territorii SSSR. Enciklopedija (Der Holocaust auf dem Territorium der UdSSR. Enzyklopädie), Rosspen, Moskau 2009; Jens Binner, „Ostarbeiter“ und Deutsche im Zweiten Weltkrieg. Prägungsfaktoren eines selektiven Deutschlandbildes (Forum Deutsche Geschichte, Bd. 18), Martin Meidenbauer Verlag, München 2008; Rolf Keller, Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungskrieg und kriegswirtschaftlichen Zwängen, Wallstein Verlag, Göttingen 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81425>> [30.1.2013].